

## Tradition kann Leben retten

© Rien van der Vegt

„Was wir gehört haben und wissen und unsre Väter uns erzählt haben, das wollen wir nicht verschweigen ihren Kindern“ Psalm 78, 3.4

Von Choni wird erzählt, dass die Menschen an einem Tag zu ihm kamen und ihn fragten, für Regen zu beten. Er betete, aber es kam kein Regen. Dann malte er einen Kreis in den Staub, stellte sich in die Mitte und rief: „Herr der Welt, deine Kinder sind zu mir gekommen, weil sie glauben, dass ich jemand bin, der mit dir vertraut ist. Ich schwöre bei deinem großen Namen, dass ich hier nicht weggehe, bis Du Mitleid mit deinen Kindern hast.“ Es fing an zu regnen. Choni sagte: „Nicht hierum habe ich gebetet, sondern um Regen, der Zisternen, Gräben und Teiche füllt“. Der Regen fiel dann mit großer Kraft. Er rief : „Nicht hierum habe ich gebetet, sondern um Regen des Wohlbehagens, des Segens und des Überflusses“. Dann fiel der Regen normal.

Nicht von allen Rabbinern wird Choni „der Kreisezieher“ positiv beurteilt. Manche finden, dass er Gott zu sehr belästigte mit seinen drei Gebeten um Regen: nur weil er eben Choni war, hat man ihn nicht bestraft. Er ist schon eine Ausnahme-Erscheinung in der jüdischen Tradition.

Es gibt im Judentum sehr viele Geschichten über besondere Menschen, aber, um das mal gleich klar zu sagen, keinen Nikolaus. Tradition ist wichtig und vieles wird weiter erzählt, sowohl mündlich als auch schriftlich. Dabei geht es um Rabbiner und Gelehrte, manchmal um Menschen, die Wunder wirken. Von „Heiligen“ wird nicht oft gesprochen, eher von „Gerechten“ (Tsaddikim) oder „Frommen“ (Chassidim).

Ein Aspekt vom Nikolausfest wurde noch nicht genannt. Es ist ja auch bei uns kein „normaler“ Gedenktag eines Heiligen, sondern hat sich entwickelt zu einem Fest für Kinder. Das Judentum räumt Kindern fast immer einen großen Platz ein, aber so einen Tag, an dem die Traditionen für Kinder so viel bedeutender sind als die für Erwachsenen, kenne ich im Judentum nicht.

Deswegen noch eine Geschichte zum Schluß, in der Kinder eine Rolle spielen. Es geht aber auch um die Bedeutung der Tradition. Sie ist uns überliefert von Martin Buber in seinen „Die Erzählungen der Chassidim“. Es wird erzählt vom Baalshemtow, dem Gründer der chassidischen Bewegung und einem Mann von großem Glauben, dass er das Leben eines todkranken Jungens retten wollte. Er ließ ein reines Wachslight anfertigen, nahm es in den Wald, befestigte es an einen Baum und entzündete es. Dann sprach er einen langen Spruch. Das Licht brannte die ganze Nacht und am nächsten Morgen war der Junge geheilt. Als später einer seiner Schüler, der große Maggid, eine ähnliche Heilung vollführen wollte, kannte er den geheimen Spruch nicht mehr. Er handelte aber genau wie sein Lehrer es getan hatte und rief dabei dessen Namen an. Das Kind wurde gesund.

Noch viel später hatte auch Rabbi Moshe Löb von Sasow (er war ein Schülerschüler des großen Maggids) ein solches Problem mit einem Kind, das zu sterben drohte. Er sagte: „Wir haben nicht mehr die Kraft, auch nur die Handlungen zu verrichten. Aber ich werde erzählen wie es damals passiert ist – und Gott wird helfen.“ Das Werk gelang.

So wichtig kann Tradition sein. Sie kann Leben retten, sogar wenn wir nur noch teilweise wissen, wie es genau gewesen ist.